

### **Abstract: Die Lehrkraft als Meisterleser\*in im Literaturunterricht Russisch**

Mein Dissertationsprojekt im Bereich der fremdsprachlichen Literaturdidaktik fragt nach der Gestaltung der im deutschsprachigen Raum bisher wenig bekannten oder praktizierten Unterrichtsmethode der „Lehrkraft als Meisterleser\*in“. Diese Methode lehnt sich an die Theorie des *cognitive apprenticeship* an. Sie umfasst die vier Phasen des *Modeling*, *Scaffolding*, *Fading* und *Coaching*, während derer sich die Tätigkeit des Verbalisierens kognitiver Prozesse von der Lehrkraft zu den Lernenden hin verschiebt. In der Phase des *Modeling* führt die Lehrkraft eigene mentale Operationen durch Lautes Denken vor, die in den späteren Phasen durch die Lernenden immer eigenständiger nachgestaltet werden.

Ziel des Einsatzes des Lauten Denkens ist eine Ausbildung mentaler Verstehensoperationen bei den Lernenden, die sich durch wiederholtes Üben und Anwenden zu willkürlich einsetzbaren Lese- und Verstehensstrategien entwickeln können, durch die das Leseverstehen nachhaltig entwickelt und verbessert wird. Es ergibt sich für mich die Forschungsfrage, wie die mentale Operation „Inferenzbildung“ beim fremdsprachlichen literarischen Lesen so demonstriert werden muss, dass Schüler\*innen im Unterricht diese mentale Operation sowohl verstehend nachvollziehen als auch imitieren sowie nach einer Übungsphase selbstständig einsetzen können.

Für meine Studie liegen derzeit vierzig russisch- und deutschsprachige Laut-Denk-Protokolle von zehn Forschungsteilnehmer\*innen transkribiert vor. Die Teilnehmer\*innen sind entweder bereits aktive Lehrkräfte oder Lehramtsstudierende. Sie haben ihre Gedanken beim Lesen eines literarischen Textes laut ausgesprochen (Phasen I und II), in Phase II mit der Leseinstruktion, die vorkommenden literarischen Figuren zu charakterisieren. In den Erhebungsphasen III und IV sollten die Teilnehmer\*innen sich vorstellen, vor einem imaginären Schüler\*innenpublikum die eigenen Inferenzbildungsprozesse bei der Figurencharakterisierung laut denkend zu modellieren.

Ich untersuche diese Laut-Denk-Protokolle qualitativ nach der Sichtbarkeit kognitiver Operationen. Ich habe ein vorläufiges erstes Kodiersystem, das einerseits eine Vielzahl mentaler Prozesse beim literarischen Lesen aufnimmt: von Dekodierungs- und Rekodierungsprozessen über Inferenzprozesse bis hin zu emotionalen Reaktionen der Lesenden. Diese Vielfalt mentaler Prozesse ist in den ersten beiden Phasen in unterschiedlicher Häufigkeit und Qualität nachweisbar. In den Phasen III und IV, die jeweils an einem anderen Text durchgeführt und mit einem weiteren (Online/PowerPoint) Training unterstützt wurden, liegt der Schwerpunkt eigentlich auf der Darstellung der Teilschritte des Inferenzprozesses.

Jürgen Grzesik (2005) hatte für jede Inferenz sechs Teilschritte identifiziert (Prämisse auswählen – Anwendung und Aktivierung von Regelwissen – Weltwissen von Antezedenzen und Konsequenzen – Seinsmodus bestimmen – Gültigkeitsmodus bestimmen – Regelmäßigkeit benennen), die den Teilnehmenden von mir an einem Beispiel erklärt und demonstriert wurden und die sie selbst in ihren Laut-Denk-Aufgaben verbalisieren sollten. Es gibt also ein zweites Kodiersystem, mit dem diese Teilschritte in den Protokollen der Modellierungsphasen III und IV identifiziert und auf ihre tatsächliche Verbalisierung hin untersucht werden sollen.

Des Weiteren versuche ich zu unterscheiden, WORAUS die Teilnehmenden eine Inferenz bilden und WORAUF sie diese bilden. Die textbasierte Literaturwissenschaft nimmt in verschiedenen Figurenmodellen an (Jannidis 2004, Hansen 2000), dass der Modell-Leser Schlussfolgerungen AUS dargestellten Handlungen, Figurensprache, äußerer Erscheinung, interpersoneller Charakterisierung und der die Figuren umgebenden Welt mit ihren Objekten zieht. In diesen Modellen sind jedoch *fiktionsinterner* (die Figur als Person/Mensch) und *fiktionsexterner* (die Figur als kommuniziertes ästhetisches Artefakt, als Typus und Text-Funktion) Betrachterstandpunkt vermischt. Vom “Ideal-Leser”, der möglicherweise auch das Leitbild von schulischem und universitärem Literaturunterricht ist, wird erwartet, dass er zwischen beiden Standpunkten wechseln kann. Wird dieser Wechsel in den Protokollen sichtbar gemacht? Die kognitive Literaturwissenschaft geht davon aus, dass Lesende eine mentale Repräsentation der literarischen Figur erstellen, dabei diese vor allen Dingen als Person wahrnehmen (vgl. Wege 2013: 68ff.) und eine Vielzahl von Inferenzen AUF das Cognitive Mental Functioning (CMF) der Figur bilden. Das Konzept des CMF umfasst alle Arten kognitiver Aktivitäten, darunter Wahrnehmungskapazitäten und -modi, Kausalisierung, Informationsselektion, bewusste und unbewusste mentale Modelle, Ziele, Motivationen, Wünsche, Einstellungen gegenüber Dritten, Theory of Mind, Gedächtnis u.a. Ich frage mich also auch, ob in den Protokollen bestimmte “Inferenzzielbereiche” von einzelnen oder mehreren Teilnehmenden präferiert werden und welche Konsequenzen dies hätte.

Meine Idee für unsere Sitzung “Slavistik am Montag” ist der Versuch zu überprüfen, ob die Codes der beiden Kodiersysteme valide und reliabel sind bzw. inwiefern diese Systeme abgeändert werden sollten. Deswegen würde ich mich nach einer Vorstellung der Systeme auf die Arbeit an ausgewählten Protokollen konzentrieren wollen.